



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Bedenkbuch

an

Friedrich Schiller.

MARBAD

den 11. Nov.
1789.

WEIMAR

den 9. Mai
1805.

Herausgegeben
vom

Schiller-Verein in Leipzig

am 9. Mai 1855.

4. Lieferung.

Gedenkbuch

an

Friedrich Schiller.

Am 9. Mai 1855

funfzig Jahre nach dem Tode Schiller's

herausgegeben

vom

Schiller-Verein zu Leipzig.

Leipzig.

Eigenthum des Schiller-Vereins.

In Commission bei Theodor Thomas.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort von H. Buttke	III
1840. Festrede von R. Blum	1
Hymne	9
Ein Besuch im Schillerhause zu Weimar von F. Gustav Rühne	12
Aufforderung zum Gesange	22
Trinkspruch von Professor Dr. Erdmann	23
Zwei Gedichte	24
Wie Schillers Punschlied entstand, von W. Gerhard	26
Den Schillerverächtern	27
1841. Rede bei der Enthüllung der Gedenktafel an Schillers einstiger Wohnung in Gohlis, von R. Blum	29
Prolog zu Schillers „Don Carlos“ von Robert Sellen	33
Schiller als Dichter des deutschen Volkes, von R. Blum	35
Trinkspruch von Düringer	42
Trinkspruch von G. Rühne	45
Gedicht von W. Gerhard	46
Gedicht von H. Marggraff	48
1842. Epilog von Herloßsohn	50
Was feiern wir am Schillerfeste? Vortrag von R. Blum	52
Das Schillerhaus zu Gohlis. Von Roswitha Kind	59
Trinkspruch von J. Rosen	61
Trinkspruch von G. Rühne	64
Zwei Tafellieder	67
1843. Schillers Weltanschauung. Von H. Buttke	69
Tafellied auf Schiller von W. Bernhardt	78
Dem Vaterland, von R. Blum	79
Schlußlied	80
1844. Prolog zu Schillers „Kabale und Liebe,“ von A. Böttger	82
Schiller und Göthe neben einander. Vortrag von H. Laube	84
Dem Sänger der Freude. Von Theodor Apel	107
1845. Prolog zu Schillers „Tell,“ von R. E. Bruß	109
Schillers Mütter, Vortrag von Dr. Robert Sellen	112
Den Frauen. Tafellied von R. Sellen	125

	Seite
1846. Was forderte Schiller von der Bühne und wie entsprach er den selbst gestellten Forderungen? Rede von R. Blum . . .	126
An Schiller. Von Karl Schramm . . .	138
1847. Ansprache an die Kinder bei dem vom Schillerverein veranstalteten Kinderfeste zu Gohlis, von Moriz Zille . . .	141
Lied der Kinder in Gohlis . . .	144
Prolog zu Schillers „Maria Stuart,“ von A. Böttger . . .	145
Gruß an Deutschland. Von Gnecht . . .	147
Deutschlands Einigkeit. Von Zille . . .	149
1848. Trinkspruch auf Schiller. Von Buttke . . .	151
Lafellied an Schiller . . .	154
1849. Prolog zur „Braut von Messina.“ Von Theodor Apel . . .	156
Schiller als Arzt. Rede von Dr. Karl Reclam . . .	158
1850. Erinnerung an Klopstock. Vortrag von Moriz Zille . . .	176
An Deutschlands Frauen. Von G. S. Simon . . .	184
1851. Prolog von Theodor Apel . . .	187
Schiller und das Ideal. Von Karl Guzkow . . .	188
Lied auf Schiller von Theodor Apel . . .	205
Lied von Julius Hammer . . .	206
1852. Prolog von Johannes Mindwiz . . .	208
Schiller als Prophet. Festrede von F. Gustav Kühne . . .	210
Dem Vaterlande. Von Julius Hammer . . .	224
Die dramatische Kunst als Bildnerin des Charakters der Nation. Rede von Moriz Seydricht . . .	225
Schiller und Göthe. Lafellied von Julius Hammer . . .	241
Der deutschen Jugend von Arnold Schloenbach . . .	243
1853. Ueber die Bedeutung des Schillerkultus. Rede von Dr. Rudolf Gottschall . . .	245
Den deutschen Dichtern von Theodor Apel . . .	258
Die deutschen Dichter. Trinksied von Moriz Zille . . .	259
1854. Prolog zum „Tell“ von F. Gustav Kühne . . .	261
Schiller als Dichter des Volkes. Festrede von Schulze . . .	264
An Schiller von Theodor Apel . . .	270
Den deutschen Künstlern von Theodor Apel . . .	271
Dem Vaterlande von G. Heubner . . .	273
Anhang. Einige Gedichte und Briefe Schiller's . . .	275

U n h a n g.

Einige Gedichte und Briefe Schiller's.

Nachstehende Gedichte hat Schiller der Aufnahme in seine Werke nicht würdig erachtet. Daß gleichwohl dieselben hier veröffentlicht werden, wird sicher niemand tadeln. Das erste Gedicht gehört in den Sommer des Jahres 1785 und erinnert an den leichten Ton der muntern Liebeslieder des Boberschwans Martin Opitz. Es ist die Begrüßung der Hochzeit seines Freundes Körner. Fräulein Charlotte Endner, Körner's Nichte, theilte es in einer damals vom Original genommenen Abschrift dem Schillerverehne mit und bei der Feler des Jahres 1841 trug es Frau Dessoir vor. Das zweite Gedicht ist aus dem Jahre 1799, ein Schwank in Anüttelversen, die sämmtlich auf den Reim —oren auslaufen, ein Scherz zu des berühmten Wundarztes Loder sechsundvierzigstem Geburtstag. An der Aechtheit dieses zweiten Gedichtes wird man vielleicht versucht zu zweifeln. Ungegeben jedoch wird: Böttiger, damals Rektor des weimarischen Gymnasiums, habe alsbald eine Abschrift durch den Primaner Kunze nehmen lassen und diesem ge-

stattet, das Gedicht auch für sich abzuschriften. Kunze wurde in der Folge Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig und übergab dem Schillerverein im Jahre 1843 seine Abschrift durch Vermittelung J. A. Barth's, der bei diesem Anlaß Zeugniß für die strenge Rechtlichkeit Kunze's als seines genauen Bekannten ablegte. Obnehin war Kunze allgemein als ein ehrenfester Mann bekannt, dem eine betrüglüche Mystifikation nicht zuzutrauen war. Es empfing aber auch der Verein dasselbe Gedicht noch aus einer andern Hand, nämlich von der schon gedachten Fräulein Ender. Obschon es flüchtig hingeworfen ist, auch in den Abschriften an einigen Stellen gelitten haben mag, verdient es doch schon aus dem Grunde die Bekanntmachung, weil nur wenig scherzhafte Gedichte von Schiller vorhanden sind.

Den hochinteressanten Brief Schiller's an seine Schwester, aus der Zeit wo er in Oggersheim im Versteck unter dem Namen eines Dr. Schmidt lebte, erhielt der Verein nur in Abschrift von deren Güte. Die folgenden Briefe bewahrt der Verein als werthvolle Geschenke in der Urschrift auf.

— e e e —

2.

(Zum Geburtstage des Hofrath Loder.)

Auf Saal-Athen, und spitze deine Ohren!
 Die Hiebe der Arznei-Doktoren,
 Ein heller Stern, gleich Meteoron,
 Im Lichtkreis deiner Professoren,
 Ein Vorbild weiser Prorektoren,
 Ward im Bezirk von Nigas Thoren
 Heut' sechs und vierzig Jahr geboren.
 Ihn preisen längst als Arzt die Weissen und die Mohren,
 Fürst, Abel, Bürger, Bau'r, Bergleute und Halloren. —
 Hat Jemand seinen Kopf verloren,
 Er stellt ihn her! Hat Einer seine Nas' erkoren,
 Er thaut sie wieder auf! Ist Wer mit Eselsohren
 Begabt, er stutzt sie ab! Hat Jemand Hahnensporen
 Statt Nägel, oder ist mit Pferdefuß geboren,
 Und hat sich ihn zum Weisband auserkoren,
 Gebeut er der Natur im Styl der Korrektoren:
 Vertatur Pferdefuß, ulcantur Hahnensporen.
 Er schießt nicht gleich nach Friedrichs'oren
 In seiner Kranken Hand. Sie sind in Nothoren
 Und Hohelpelz ihm gleich. Im Chor der Professoren

Beweiset seinen Rang ein Heer von Auditoren.
 Ihr Beifall strömt ihm zu, sobald die Nacht Auroren
 Den Platz geräumt, und strömt noch, wenn die Horen
 Den Einlaß schon gesperrt an allen Himmelsthoren.
 Man hört ihn gern, wenn er die Funktion der Poren,
 Der Avern Lauf erklärt, an Auge, Nas' und Ohren
 Die Nerven demonstirt, wenn er, trotz den Sanktoren
 Summirt, wie viel durch Transpiration verloren,
 (Zu deutsch: verschwiget wird), auch wenn er den Prätoren
 Aus Lungenproben zeigt, ob infans todt geboren, — —
 „'s muß in sein Kabinet!“ Ist Jemand hier erstoren,
 Erfäuft, geldöpst, gehent, er bleibt nicht ungeschoren,
 Er wird anatomirt. Ist Einer blind geboren,
 Er muß in's Clinicum. Und blieb er ungeboren,
 Muß er als Embryo in seinem Branntwein schmoren.
 Hat eine Dirne wo den Ehrenkranz verloren,
 So wird die Frucht verstoßener Amoren
 Als Exercitium für Obstetrikatoren
 Lodero praeside methodice geboren.
 Doch ist sein Kopf nicht ganz in Medicin verloren.
 Nein, er versteht Hebräisch und findet die drei Mohnen
 Nach Dancens Lehr' so gut, als bibelfest Pastoren.
 Er liest brittische, französische Autoren;
 Ist Göthe's Werthern hold und Bürger's Leonoren,
 Hat Augen für die Kunst, mußlgelehrte Ohren,
 Und kennt, trotz Hamburgs Spebitoren,
 Die Werke für Geschmack, geräuchert wie gefroren,
 Gepökelt wie gedörrt, kandirt, gebrannt, gemischt, gegohren,
 Kurz er steht seinen Mann, und hält' von Polyhistoren
 Sich eine ganze Schaar ihn abzutrumphen auch verschworen! —
 Drob hat ihn manche Kunst gelehrter Senatoren

Zum Ehrenmitglied sich erkoren.
Und manches Werk von ihm, von kritischen Censoren
Gelobt, geht aus und ein zu Leipzigs Handelsthoren,
Berlegt von Soffiern und Industriekomptoren.
Noch könnt' ich viel von ihm rumoren,
Als Muster guter Prorektoren,
Doch weil darüber schon nachrichtlich Herr von Bohren
In Protokollen spricht und auch mein Reim auf Dren
Mir schon die Zunge lähmt, auch übertäubt die Ohren;
So brech' ich ab mit Gunst der Musen und der Horen,
Man möchte, fürchte ich, mir einen Esel bohren
Und schrei'n: „der Verfemant hat gar zu lange Ohren!“

